

# *Aus der Geschichte der Donaustädte Krems und Stein.*

Von Dr. Heinrich Rauscher.

Wo die Donau das enge Tal der Wachau verläßt, treten die Berge zurück und bieten eine Möglichkeit für Ansiedlungen. Auf dem schmalen Uferstreifen links des Flusses entwickelten sich im Laufe der Jahrhunderte die Städte Krems und Stein. Die Donauregulierung am Ende des 19. Jahrhunderts drängte den Strom etwas zurück und vergrößerte die Siedlungsmöglichkeit. Das neu gewonnene Land wurde durch Uferbauten und den Schutzdamm gesichert. Der Siedlungsraum wird im Norden vom Weingebirge und im Süden von der Donau abgeschlossen, wodurch eine Ausdehnung der beiden Städte nach diesen Richtungen gehemmt ist. Die einzige Ausdehnungsmöglichkeit besteht nach Osten. Die beengten Raumverhältnisse zwangen zu einer terrassenförmigen Anlage beider Städte gegen Norden, wodurch sich dem Beschauer von Osten und Süden ein prächtiges Stadtbild bietet. Als seit 1850 die Bevölkerung stark zunahm, wurden die Stadtbefestigungen und auch Tore geschleift. Auf dem so gewonnenen Raum, auf dem Kumulativplatz zwischen beiden Städten, auf dem gesicherten Ueberschwemmungsgebiet und im Alauntal entstanden seit dieser Zeit neue Stadtteile. Die alten Teile beider Städte, besonders aber Stein, haben ihren altertümlichen Charakter noch ziemlich erhalten. Ansehnliche Teile der Befestigungsmauern, Türme, Stadttore und vor allem die Burg in Krems und die Burgruine in Stein machen das Stadtbild besonders malerisch.

Eine Wanderung durch die Landstraße von Krems und Stein, der Besuch der malerischen Seitengäßchen und der schönen Plätze überraschen durch die Menge der stattlichen Denkmäler aus allen Stilperioden. Romanische Spuren sind noch da und dort zu bemerken, besonders an der Steiner Minoritenkirche, die dem Uebergangsstil zur Gotik angehört. Die Periode der Gotik ist durch eine Reihe herrlicher Bauten vertreten, so durch die Filiationkirche St. Anton (um 1400), die Kremser Dominikanerkirche, die Kremser Spitalkirche (1470 vollendet) und die Kremser Frauenbergkirche, die 1507 konsekriert wurde. Die Steiner Frauenbergkirche, deren wuchtiger Turm das Wahrzeichen der Stadt ist, stammt aus dem 14. Jahrhundert, die Steiner Pfarrkirche zum hl. Nikolaus mit ihren vielen schönen und stilistisch bemerkenswerten Grabsteinen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert erstand um 1450 und die Matthiaskapelle in Förthof stammt aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Auch an den Erkern mancher Bürgerhäuser sind noch gotische Reminiszenzen zu erkennen. Vertreter des Renaissancestiles sind das Kremser Rathaus mit seinem Erker aus 1549, der Passauerhof in Stein und die vielen Arkadenhöfe, Portale, Runderker, Fresken und das Sgraffitohaus in der Althangasse mit seinen Szenen aus



dem alten Testament, der römischen Geschichte und den Aesopischen Fabeln.

Besonders reich ist die Barocke vertreten. Hierher gehört die Kremser Pfarrkirche, die Biasino 1616—1630 erbaute. Ihre prachtvolle Inneneinrichtung und die der anderen Kirchen gehören zumeist dem 18. Jahrhundert an. Aus dem gleichen Jahrhundert stammen viele Bürgerhäuser, wie z. B. das Mayreckhaus in Stein und viele Stuckornamente und eine Reihe von stattlichen Säulen wie die Dreifaltigkeitssäule in Krems aus 1738, die Nepomuksäule in Stein aus 1715 und die Pestsäule auf dem Reisperbachplatze in Stein. Der frühklassizistischen Zeit gehören das 1779 von Ehmman erbaute Steiner Rathaus und noch manch andere Details an. Portale, Fensterumrahmungen und Hausfronten zeigen die Stilmerkmale der folgenden Jahrzehnte.

Die glückliche Lage des Kremser Kessels, wo sich die Donaustraße und uralte Landwege kreuzen, lockte schon in der älteren Steinzeit Menschen an. Am Hundssteig lebte damals ein Jägervolk, wie durch die reichen Funde von Waffen und Geräten aus Stein und von vielerlei Tier skeletten am Ende des vorigen Jahrhunderts bekannt wurde. Auch aus der jüngeren Steinzeit, da die Menschen schon die Viehzucht, den Ackerbau und die Töpferei verstanden, weiters aus der Bronzezeit und aus der Eisenzeit finden wir Funde aus der hiesigen Gegend im Kremser Museum.

Bald nach Christi Geburt drangen die Römer bis zur Donau vor und errichteten die Provinz Noricum. Am linken Ufer saßen damals die germanischen Markomanen, gegen deren Einfälle die Römer um 90 n. Ch. Favianis (Mautern) befestigten. In der Völkerwanderungszeit siedelten die Rugier gegenüber Mautern am linken Donauufer. Ihr König Feletheus residierte auf der Altenburg in Stein, wo jetzt die Frauenbergkirche steht. In Stein entwickelte sich damals ein stark besuchter Markt. Zur gleichen Zeit wirkte in der Gegend um Mautern der hl. Severin (gest. 482). Noch während der Völkerwanderung verließen die Rugier unsere Gegend. Ueber den nun folgenden Zeitabschnitt schweigt die Geschichte.

Im 9. Jahrhundert kamen die ersten Siedler aus Bayern, die hauptsächlich von den Bistümern und Klöstern abgeordnet wurden. Karl d. G. gründete die Ostmark, deren östlichste Zollstätte Mautern wurde. Die Avareneinfälle zwangen zur Aufgabe des neuen Siedlungslandes. Als sie aber von Otto d. G. 955 besiegt worden waren, wurde die Ostmark wieder aufgerichtet und neue Siedler kamen wieder, die von den bayrischen Bischöfen ausgesandt wurden. Sie begannen die äußerst mühevollen Anlage der Weingärten. Zur gleichen Zeit errichtete man in Krems auf einem erhöhten Platz zum Schutze gegen die Avaren eine kleine Grenzfestung, die 995 zum erstenmal als urbs Chremisia genannt wird. Als diese Burg mit der Vorrückung der Grenze bis zur March ihre militärische Bedeutung verlor, siedelten sich bei ihr Menschen an. So entstand Krems, die älteste Stadt Niederösterreichs. 1014 schenkte Kaiser Heinrich II. dem Passauer



Bischof hier ein Stück Landes zur Erbauung einer Kirche. Die daselbst errichtete Kirche, die anfangs dem hl. Stephan geweiht war, war die erste Pfarrkirche und stand auf der Stelle, wo sich jetzt die Piaristenkirche erhebt.

Die Stadt Stein wird zum erstenmal 1072 genannt. Als Mautern in den Besitz der Passauer Bischöfe kam, errichtete man in Stein eine babenbergische Donaumaut oder Zollegestätte, die schon 1076 recht ansehnliche Erträge einbrachte. Von nun an entwickelte sich Stein rasch. Um 1190 erscheint es schon als Stadt und 1263 wird die auf der Altenburg schon 1091 erwähnte Michaelskirche zum Rang einer Pfarrkirche erhoben. Wie die Kremser Pfarre von der Bergkirche vor 1158 in die neu gebaute Veitskirche auf einem günstigeren Platz verlegt wurde, so wurde auch die Steiner Pfarre später von der Bergkirche in die Nikolaikirche im Tal verlegt. 1224 hatten sich in Stein auch schon Minoriten niedergelassen, deren Kirche 1263 die Weihe erhielt. So waren beide Städte dank ihrer günstigen Lage an der Donau, wo auch eine Landverbindung von Norden und eine von Süden einmündete, und dank der Verkehrsbelebung während der Kreuzzüge rasch emporgeblüht.

Schon im 12. Jahrhundert erhielt Krens ein eigenes Recht, einen Richter und eine Stadtbefestigung. Um 1150 hatte Krens im Herzoghof eine fürstliche Residenz, der eine Münzstätte angeschlossen war, in der Silberpfennige geschlagen wurden. Hier bestand auch das älteste Finanzamt des Landes.

1230 drang der Böhmenkönig Wenzl I. verheerend bis Krens vor und bald darauf belagerten die aufrührerischen Adeligen unter Führung Hadmars von Kuenring die Stadt. Etwa seit dieser Zeit bildeten Krens und Stein mit einer kurzen Unterbrechung eine Verwaltungseinheit mit einem gemeinsamen Richter und später auch einem gemeinsamen Bürgermeister, die abwechselnd von den Städten gestellt wurden. Erst 1848 trennten sich beide Städte. Nachdem Krens am 8. Juli 1938 zur Gauhauptstadt erklärt worden war, wurden am 12. Oktober beide Städte und eine Reihe anderer Ortschaften zu Groß-Krens mit 78 km<sup>2</sup> und 29.000 Einwohnern zusammengeschlossen.

Schon 1288 wird in Krens das landesfürstliche Schlüsselamt, ein Zoll- und Mautamt, erwähnt, das wie auch das staatliche Kastenamt in Stein 1818 verkauft wurde. 1305 erhalten beide Städte von Herzog Rudolf III. ein gemeinsames Stadtrecht, in dem ihnen auf dem Gebiete der Verfassung, der Verwaltung, des Handels, Handwerkes und Weinbaues sowie des Gerichts-, Steuer- und Schulwesens verschiedene Begünstigungen zuerkannt wurden.

1327 drang der Böhmenkönig Johann bis Krens vor, konnte aber die Stadt nicht einnehmen. 1347—49 suchte die verheerende Pest beide Städte heim. Im Anschluß daran setzte eine grausame Judenverfolgung ein, da man diese für die Urheber der Seuche hielt.



Krems erfreute sich im 14. Jahrhundert der landesfürstlichen Huld, denn 1353 erhielt es den Jakobimarkt, der aber 1396 auf Simoni verlegt wurde, und 1402 wurde ein zweiter Markt, der heutige Jakobimarkt, verliehen. 1360 bekam Stein das bedeutungsvolle Stapelrecht für Salz, nach dem alles die Donau herabbeförderte Salz in Stein niedergelegt werden mußte. Dieses Privileg wurde vom Kaiser Ende 1631 eingezogen, wodurch Stein an Einkommen sehr viel einbüßte. Der Landesfürst ließ von nun an sein Salzamt in Stein durch eigene Beamte verwalten.

1416 erhielten beide Städte das Recht, neben dem Stadtrichter einen Bürgermeister zu wählen. In diesem Jahrhundert hatte Krems wiederholt die Ehre, daß in seinen Mauern Landtage abgehalten wurden, was im drangvollen Jahrhundert seine Erklärung findet. Denn nachdem die Husiten 1424 und 1426 bis Krems vorgedrungen waren und wieder abziehen mußten, griff es König Georg von Podjebrad 1458 gleichfalls erfolglos an. Im unheilvollen Erbstreit der Habsburger und dem daraus hervorgehenden Bürgerkrieg bewiesen beide Städte ihre Treue zum rechtmäßigen Herrn, wofür sie reich mit Privilegien begabt wurden. 1463 erhielten sie das Niederlagsrecht, den Handel mit Venedig, die Donaubrücke und den kaiserlichen Doppeladler als Stadtwappen. Bald darauf fiel Matthias Corvinus ins Land. 1477 belagerte er ohne Erfolg beide Städte, 1486 gelang es ihm, Stein in seine Gewalt zu bringen, doch Krems hielt ihm stand. Wohl eine Belohnung dafür war es, daß die Kremser Bürger 1488 das Recht erhielten, mit Gmunder Salz zu handeln. Die Abwehr des Feindes hatten die Bürger zumeist mit eigener Kraft erreicht. Seit dem 14. Jahrhundert war die Stadtverteidigung genau geregelt. Die Stadt war in vier Viertel geteilt, in jedem unterstanden einem Viertelmeister die wehrfähigen Bürger und später auch die Inwohner und Handwerksgesellen. Ueber allen stand der Stadthauptmann. Daraus ging später die Bürgerwehr hervor. Zur Uebung in den Waffen bestand schon im 16. Jahrhundert eine gemeinsame Schießstätte und zur Aufbewahrung der Waffen hatte jede Stadt ihr Zeughaus. In Stein ist dies schon 1525 und in Krems 1532 genannt. Die Bürger beider Städte sind auch öfter zum Kampf gegen plündernde Söldner und gegen Raubritter eingesetzt worden.

1505 verleiht Maximilian beiden Städten die Landgerichtsbarkeit, d. h. die Gerichtsbarkeit über todeswürdige Verbrechen.

1529 sammelten sich um Krems die Truppen, die unter Führung des Pfalzgrafen Philipp zum Entsatz des belagerten Wien bestimmt waren. Zu dieser Zeit war auch schon in beiden Städten der Einfluß der Lehre Luthers zu spüren. 1550 war zwar der Stadtrat noch katholisch, doch 1554 trat hier schon ein Prädikant auf. Bald wurde die ganze Bürgerschaft in Krems und Stein lutherisch und in Förthof förderte Herr von Aspan die neue Lehre. Kirche und Schule waren in der Hand der Lutheraner. Seit 1578 setzte die Gegenreformation unter Offizial Klesel ein, aber er erzielte keinen Erfolg. Am 18. Februar 1589 erhob sich gegen ihn ein offener Aufruhr, den der



Kaiser hart strafte, da er gegen seinen Befehl gerichtet war. Beide Städte verloren alle ihre Privilegien, mußten hohe Straf gelder zahlen und die Rädelsführer wurden zu lebenslänglicher Straf arbeit im Wiener Stadtgraben verurteilt. Jetzt, da man mit der Gegenreformation Ernst machte, wanderten manche Bürger aus. Mit Hilfe der Jesuiten in Krems und der Kapuziner in Stein gelang es erst im Laufe eines Menschenalters, den katholischen Glauben wieder ganz zur Geltung zu bringen.

Beim Beginn des 30jährigen Krieges erschienen am 27. November 1619 die Mansfeldischen Truppen vor Krems und Stein, aber sie wurden abgewiesen. Während dieses langen Krieges gab es viele Einquartierungen und Requisitionen, Handel und Wandel stockten und eine große Verarmung trat ein. Dazu trat 1625, 1634 und noch später 1650 die Pest auf. Der einzige Lichtblick in dieser Zeit war die Verleihung des Leopoldmarktes an Stein 1629. Das größte Unglück aber trat erst gegen Ende des Krieges ein. Die eingedrungenen Schweden nahmen am 25. März 1645 Stein im Sturm ein. Die gesamte Besatzung und viele Bürger kamen ums Leben, die Häuser wurden geplündert und zerstört oder schwer beschädigt. Dieser Tag ist der unglücklichste in der Geschichte Steins. Krems ergab sich am 29. März und kam glimpflicher davon. Im Mai 1646 wurden beide Städte von den Kaiserlichen zurückerobert, wobei die Städte wieder zu Schaden kamen. Seit dieser Zeit ist die Steiner Burg eine Ruine.

Der Aufbau und die wirtschaftliche Gesundung waren noch lange nicht abgeschlossen, als 1680 die Pest beide Städte schwer heimsuchte und die Türkengefahr sich näherte. Im Juli 1683 kamen von Wien her viele Flüchtlinge nach Krems und Stein und anfangs September sammelten sich hier die Entsatztruppen für Wien, die viele Flurschäden, besonders in den Weingärten, verursachten.

Die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts waren glücklich, die Pest 1713 verschonte die Städte, die alten Hausöden wurden nun endlich aufgebaut, Handel und Wandel blühten auf und die Stadt und die Kirchen wurden mit herrlichen Schöpfungen des Barockstiles ausgestaltet. Die größten Verdienste erwarb sich Bürgermeister Mayreck um Stein in diesen Jahren. 1721 wurde in Krems eine Kaserne gebaut und eine ständige Garnison hierher gelegt.

Der österreichische Erbfolgekrieg forderte auch von beiden Städten seine Opfer. Im Herbst 1741 hielten die Bayern und Franzosen beide Städte für kurze Zeit besetzt. 1753 gründete Maria Theresia in Krems zum Schutz der Untertanen das Kreisamt, das bis 1860 bestand. Der 7jährige Krieg legte den Städten wieder Opfer auf und brachte auch kriegsgefangene preußische Offiziere hierher. In den folgenden Friedensjahren blühten Handel und Wandel wieder auf und es sind die ersten Versuche einer Industrie zu bemerken. 1762 wurde das Alaunbergwerk eröffnet, 1764 begann man mit der Erzeugung des Kremser Weiß und manche Betriebe der



Textil- und Eisenverarbeitungsindustrie traten ins Leben. Dazu fand auch der Wein einen guten Absatz. Der Aufklärungszeit unter Josef II. fielen die Klöster und alle Bruderschaften zum Opfer.

Während der Napoleonischen Kriege wurden Krems und Stein zweimal vom Feind besetzt. Trotz des Sieges der verbündeten Oesterreicher und Russen bei Loiben am 11. November 1805 zogen die Franzosen am 16. November 1805 in beiden Städten ein und hielten sie bis zum Aschermittwoch 1806 bestzt. Vier Jahre später waren sie vom 9. Juli 1809 bis 15. Jänner 1810 in der Hand des Feindes.

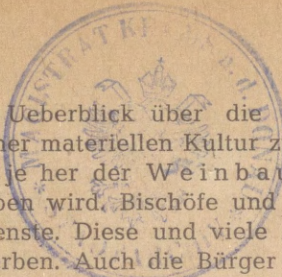
Im Revolutionsjahre gingen die Wogen des Freiheitstaumels hoch und es traten auch schon manche bedenkliche Erscheinungen zu Tage. Es wurden auch mancherlei Neuerungen eingeführt. Vor allem wurden die Städte Krems und Stein getrennt. 1850 wurde das Kreisgericht errichtet, das 1933 einen gewaltigen Neubau erhielt; zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeit wurde die Tabakfabrik gegründet und 1853 die Straf- und Besserungsanstalt eröffnet. Das Jahr 1866 verbreitete viel Schrecken und brachte den Verlust der Donaubrücke. In den folgenden Jahrzehnten wurden neue Schulgebäude errichtet und neue Aemter eingeführt sowie neue Stadtteile und Villenkolonien geschaffen.

Diese Entwicklung wurde durch den Weltkrieg 1914/18 unterbrochen. Nach einem unglaublichen Aufwand von Propaganda wurde unser Vaterland mit Gewalt dem deutschen Reich als Provinz einverleibt und damit war es mit unserer Freiheit vorbei. 1938 wurde Krems zur Gauhauptstadt erklärt und durch Angliederung vieler Gemeinden Groß-Krems geschaffen. Im September 1939 brach der zweite Weltkrieg aus, der unserer Heimat weit ärgere Wunden schlug als der erste.

Von ganz verheerender Wirkung war der Bombenangriff auf Krems am 2. April 1945, der den südöstlichen Teil der Stadt in ein Trümmerfeld verwandelte. 113 Bauwerke mit rund 70 Wohnungen wurden ganz vernichtet und 56 Objekte mit gleichfalls 70 Wohnungen wurden schwer beschädigt und 210 Häuser mit etwa 120 Wohnungen erlitten leichtere Bau-schäden. Ganz zerstört wurden der Bahnhof mit allen Anlagen, die Autogarage des Postpersonenverkehrs, Materialplatz und Magazin des Post- und Telegraphenamtes, das Amtsgebäude des Staatsbauamtes, die Dieselzentrale des städtischen Elektrizitätswerkes, die Maschinenfabriken Oser und Nuß u. Vogl. Schwer beschädigt wurden Gymnasium, Realschule, Arbeitsamt, das städtische Bad, der Kindergarten u. a.

Am Vormittag des 8. Mai 1945 marschierten die Russen kampflos in die Stadt ein, nachdem sich die kämpfenden Verbände und die hohen Parteifunktionäre und ein Teil der Bevölkerung nach Westen abgesetzt hatten. Es wird viele Jahre angestregter Arbeit bedürfen, bis alle die Schäden auf allen Gebieten wieder ausgebessert sein werden.





Nach diesem allgemeinen Ueberblick über die Geschichte beider Donaustädte wollen wir uns seiner materiellen Kultur zuwenden. Die wirtschaftliche Grundlage war von je her der Weinbau, der seit der Besiedlung ununterbrochen betrieben wird. Bischöfe und Klöster erwarben sich um ihn die größten Verdienste. Diese und viele Adelige waren bemüht, hier Weingärten zu erwerben. Auch die Bürger betrieben stets intensiv den Weinbau, der viel Geld in die Städte brachte und die Hauptquelle des Wohlstandes bildete, wenn auch zu Zeiten der Absatz zu wünschen übrig ließ. In erster Linie waren es die Erträge des Weinbaues, die die Mittel für den Aufbau der vielen Kunstbauten lieferten. Viel Boden wird von je her an Hauer zur Bearbeitung im Drittelbau übergeben. Der Weinbau war in früheren Jahrhunderten lohnender. Im letzten Jahrhundert machten die auftretenden Schädlinge und Krankheiten und die ausländische Konkurrenz den Hauern viel zu schaffen. Die Weinbauschule hat ihren Anteil an der Besserung der Verhältnisse, die sich um 1900 schon bemerkbar machten. Hier wird schon seit langem eine bodenständige Sorte gezogen, die Zierfandler oder Sylvanertraube heißt und auch nach Deutschland verpflanzt wurde. Bemerkenswert sei noch, daß die schon 1447 erwähnte Hauerinnung noch heute besteht, die sich alljährlich mit ihrer wertvollen Urbanistatue an der Fronleichnamsprozession beteiligt. Daß die Weinernten sehr beträchtlich waren, soll an einigen Zahlen anschaulich werden. 1781 betrug die gesamte Lese in Stein allein 15.339 Eimer. Davon erntete der Kremsmünster Hof 1317 Eimer, die Stadt Stein 905 Eimer und der Steiner Pfarrer 773 Eimer. Der 1780 in Stein lagernde Weinvorrat betrug 61.234 Eimer, davon gehörten dem Adam Lechermayer 3747, dem Berthold Deyerkauf 4194 Eimer; ersterer erntete 1780 434 und letzterer 733 Eimer. Im Stadtkeller lagen 1752 2559, 1780 2955 und 1796 1655 Eimer und die Ernten betragen 1604 356, 1650 50, 1781 905 und 1783 934 Eimer.

Außer dem Weinbau war einst auch der Safranbau hier von einer gewissen Bedeutung. Er wird schon 1471 erwähnt und wurde im 19. Jahrhundert eingestellt. Der Obst- und Gemüsebau war schon seit langem ansehnlich. Im 19. Jahrhundert bildete sich besonders die Kultivierung der Marille und des Pfirsichs heraus, was wieder das Aufkommen der Marmeladeerzeugung zur Folge hatte. Bemerkenswert sei noch, daß ein Stadtteil nach dem Gemüsebau Gartenau heißt.

Das Gewerbe entwickelte sich schon im 12. Jahrhundert in Krems. Später zählte man hier über 20 Zünfte. Am ältesten sind die der Lederer und Kürschner und die der Tuchmacher (1297 bzw. 1305). Der Weinbau und die Senferzeugung förderten die Faßbinderei, die Schifffahrt beschäftigte die Zillenschopperei (Schiffsbau), die Seilerei und das Schmiedgewerbe. Stets waren immer auch einige Fischer ansässig. Ziegeleien fanden sich in beiden Städten, an der Krems und am Reisperbach bestanden Mühlen. Die Hafnerei scheint einmal bedeutend gewesen zu sein, wie der Name Hafnerplatz andeutet. Doch kann der Name auch vom Standplatz der Hafner bei den Jahrmärkten stammen.



Reich differenziert waren einst die Gewerbe der Metallverarbeitung. Die meisten wurden aber schon durch die Industrie verdrängt. Einige sollen besonders erwähnt werden. Alt ist in Krems die Glockengießerei. Schon im 14. Jahrhundert ist sie hier heimisch. Bekannte Meister im 17. Jahrhundert waren Hans Christoph Flos und besonders Matthias Prininger, der sehr berühmte Geläute schuf, so die große Glocke auf dem Kremser Piaristenturm, die Geläute der Stifte Göttweig, Melk, St. Florian u. a. Aus dem 18. und 19. Jahrhundert sind noch die Glockengießer Vetterlechner und Jenichen zu erwähnen. An Orgelbauern in Krems sind im 18. Jahrhundert Kaspar Waitzel und Ignaz Gatto bekannt. Max Zachistal hatte 1885 schon über 40 Werke hergestellt. Seit 1862 bestand in Krems auch die Orgelbaufirma Franz Capek, die etwa 700 neue Werke in alle Welt sandte, darunter nach Böhmen, Mähren, Ungarn, Südtirol und Holland.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts versuchte man auch die Einführung größerer Betriebe. 1776 gründete Jakob Fischer in Krems die erste größere Feilenhauerei in Oesterreich, die er aber 1779 nach St. Aegydt verlegte. 1804—1807 betrieb der Naglermeister Adam Riehl in Stein eine Metallwarenfabrik, die er dann nach Krems verlegte und als Polierwerk für Knöpfe weiterführte. Sein Nachfolger war Moshammer. In Stein erzeugte er metallene Bauernknöpfe, feinere Messingknöpfe, vergoldete und plattierte Knöpfe, Bügeleisen, Messingleuchter, Beschläge für Kästen und Tabakpfeifen und Bettschrauben zum Teil auch für den Export. Das Jahreserzeugnis betrug 10.000 fl. 1849 erfand Johann Keusch in Krems die Rebschere, die die Winzerarbeit bedeutend erleichterte und beschleunigte. Seit 1860 besteht in Krems die Sägeerzeugung des Johann Weber, die alle Arten Sägen auch für die Ausfuhr herstellte.

Nach 1848 traten ausgesprochene Fabriken auf. Seit 1868 erzeugte die Fabrik Nuß und Vogl Mühlwerke, Schrotmühlen, Sägewerkseinrichtungen und Steinbearbeitungsmaschinen. Auch richtet sie Gas- und Wasserleitungen, Zentralheizungen, Badeanlagen und sanitäre Anlagen ein. Durch den Bombenangriff am 2. April 1945 wurde die Fabrik völlig vernichtet. Die Fabrik Oser stellte seit 1881 Mühlwerke, Turbinen und Einrichtungen für Sägewerke für das In- und Ausland her. Bis 1930 erzeugte sie gegen 4000 Walzstühle und 1000 Turbinen. Auch dieser Betrieb wurde 1945 zerstört. Seit 1906 verfertigt die Fabrik Martin Mehrl alle Arten von Dreschmaschinen. Insgesamt dürften es bis jetzt 10.000 Stück sein. Seit 1908 produzierte die Miniaturwaffen- und Patronenfabrik des Franz Pfandl größtenteils für die Ausfuhr. Die Rottenmannerwerke (Schmidhütte) stehen seit 1939 in Betrieb.

Die Erzeugung von Webwaren wurde schon im Mittelalter handwerksmäßig in größerem Ausmaße betrieben. 1305 bestand in Krems schon eine Tuchmacherzunft. Fabrikmäßige Betriebe traten nach dem 7jährigen Krieg auf. Franz Josef Gigl pachtete 1764 das städtische Katharinenstiftshaus in Stein und richtete hier für die priv. Friedauer Fabrik die Koton-



fabrikation ein und gab auch Baumwolle zum Spinnen an die Bevölkerung aus. Bis 1765 hatte er das Stiftshaus in Pacht. 1765 ordnete ein Dekret die Errichtung einer Spinnschule in Krems für beide Städte an. Das Gespinst wurde von der Friedauer Kottonfabrik übernommen. Die Spinnerei konnte sich aber nicht halten. 1782 machte die Behörde wieder einen Versuch, die Spinnerei hier heimisch zu machen, hatte aber keinen Erfolg.

1764 verlegte der Franzose Andreas Tetier seine Samt- und Taffetfabrik mit 4 Gesellen und 16 Stühlen nach Krems. 1766 hatte er bereits 30 Webstühle in Betrieb. 1768 stellte er in Stein 6 weitere Samtwebstühle auf, richtete eine Färberei ein und gab auch Arbeiten an Landweber in Fels und Ravelsbach aus. 1769 beschäftigte er 46 Personen, 26 Webstühle waren in Betrieb und 13 ruhten wegen zeitweiligen Seiden- und Arbeitermangels. Da er in Krems zu wenig Unterstützung fand, verließ er 1771 die Stadt. Sein Nachfolger Martin Peternader vermehrte 1772 die Stühle auf 60, er kam aber in Schulden und verlegte 1776 den Betrieb nach Meidling bei Wien.

Etwa ein Jahrhundert später errichtete Karl Eybl 1868 in Stein eine mechanische Kokosteppeich- und Mattenfabrik. 1885 waren 60 Arbeiter beschäftigt und der Produktionswert betrug 33.000 fl. 1930 waren bei 100 Arbeiter hauptsächlich für den Export tätig. In den letzten Kriegsjahren wurden nur mehr Teppiche und Matten aus Papier hergestellt. Im Oktober 1945 wurde die Erzeugung von Matten und Teppichen aus Papier wieder aufgenommen.

Die Holzverarbeitung hielt sich hier in engen Grenzen. In Stein war nachweislich schon im 17. Jahrhundert die Zillenschoperei heimisch. Darunter versteht man den Bau von Zillen auf eigenen Zimmerplätzen. Zillenschopper waren im 17. Jahrhundert Haringer und Sibinger, im 18. Jahrhundert Kurz und Auer und im 19. Jahrhundert Huber und Wiener. Die zuständige Zunft war in Ybbs. Seit Anfang des Jahrhunderts arbeiteten in Krems die Möbelfabriken Weinhofer, Pichler, Adler und Cacala. Sägewerke betreiben in Krems Bruno Bayer und in Stein Franz Schütz.

Lederer und Weißgerber gab es stets in beiden Städten. Darauf weist noch heute die Lederergasse in Krems hin. Die Lederfabrik in Rehberg scheint von Stein aus begründet worden zu sein. 1781 arbeitete in Stein die Juchtenfabrik des Johann Georg Mitterberger Schuhe für das Militär. 1921—1924 betrieb Rudolf Knote in Krems eine Fabrik für Mochaleder und Glacehandschuhleder.

In beiden Städten wirkten stets auch kunstsinnige Steinmetze. Am Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde in Krems die Mühlsteinerzeugung heimisch. 1863 errichtete Josef Oser eine Quarzmühlsteinfabrik, die erste ihrer Art in Oesterreich. Sein Erzeugnis wurde 1867 auf der Pariser Weltausstellung prämiert. 1885 stellten er und Glaninger 600 Mühl-



steine im Werte von 60.000 fl her. Die Steinmetzerei Miller ist seit 1873 in Krems mit der Verarbeitung von Marmor und Syenit beschäftigt. 1913 erzeugten 58 Steinmetze allerlei Waren für Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Serbien und für die Schweiz. J. Tanasits u. Co. verarbeitete in seinen Marmorbrüchen Steine zu Denkmälern, Grabsteinen, Möbelplatten, Wandverkleidungen, Stufen, Säulen, Portalen und Kaminen.

Abgekommene Wirtschaftstätigkeiten sind die Alaungewinnung und die Erzeugung von Kremser Weiß. Im Förgenbachtal hinter Stein bildete sich 1762 eine Gewerkschaft zur Anlage eines Alaunbergwerkes und einer Alaunsiederei. Für die Arbeiter wurde 1764 eine eigene Kapelle geweiht. Der eigentliche Besitzer war Pichler aus Krems, auf den Gervasi und Richard folgten. Um 1802 scheint das Werk eingegangen zu sein, da sich das übrigens recht gute Produkt nur in geringer Menge vorfand. In der Blütezeit waren 14 Tagelöhner, 12—14 Bergknappen und noch andere Beschäftigte eingestellt, die beim Einsieden der Lauge, bei der Herstellung von Berlinerblau und in der Trockenkammer verwendet wurden.

In der Nähe des Alaungewerkschaftshauses errichtete 1764 der Kremser Sebastian Hölzl und sein Kompagnon Joh. Vollgruber eine Fabrik zur Erzeugung von Bleiweiß, das unter dem Namen Kremserweiß ein bekannter Artikel wurde. Als Rohstoff bezog er aus Droß weißes, zerreibbares Steinmark und aus Villach Blei. Beim Erzeugungsprozeß ließ man nämlich Essigdämpfe auf Bleiplatten einwirken. Das Erzeugnis kam feingemahlen, geschlemmt, gerieben und in fester Form in den Handel und wurde allgemein gelobt. 1780 wurde es auch von der Feldapotheke bezogen und exportiert, da diese Fabrik und die Klagenfurter Fabrik mehr erzeugten, als das Inland bedurfte. Um 1784 scheint der Betrieb eingegangen zu sein, da Hölzl ständig mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Die Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln ist in Krems und Stein ziemlich bedeutend und hat auch Spezialitäten aufzuweisen. Die Senferzeugung in beiden Städten ist schon seit dem ausgehenden Mittelalter nachweisbar. Einen bedeutenden Aufschwung nahm sie im 18. Jahrhundert. Neben dem ordinären Senf wurde auch gewürzter Senf hergestellt, der oft hochvermögenden Persönlichkeiten verehrt wurde, um sie den Städten günstig zu stimmen. Da der Senf in Holzfäßchen versandt wurde, fanden die Binder hier lohnende Beschäftigung. Er wurde besonders nach Wien und Bayern verschickt. Bekannte Senferzeuger und Senfhändler in Stein waren im 18. und 19. Jahrhundert Mayreck, Zanini, Theuerkauf, Minichbeck, Piringer, Grabner, Seidl, Schillinger, Elser, Eger, Mazetti, Thum, Thalhofer und Salomon. Diese Bürger zählten zu den reichsten und angesehensten, denn das Senfgeschäft war sehr einträglich. 1850 begann Zeno Gögl in Krems mit der fabrikmäßigen Senferzeugung nach den alten, bewährten Rezepten. Seit 1889 stellt Hietz



gern Senf in großem her. 1885 wurde der in Krems erzeugte Senf mit 90.000 fl bewertet.

In den letzten Jahrhunderten wurde in beiden Städten eine nicht unbeträchtliche Menge von Wein zu Essig versotten, bis seit etwa 1850 die chemische Erzeugung immer mehr in Uebung kam. Namentlich saure Weine wurden versotten. Bekannte Weinsiedereien im 19. Jahrhundert waren im Besitz von Springer, Gögl, Badstuber in Krems und von Salomon in Stein.

Der Reichtum an Obst und die Zufuhr aus dem Krems- und Kamptal und auch von weiter her ermöglichten die Konservenfabrikation in Krems, sowie die Herstellung von Marmelade und Fruchtsäften. Die Firma Hietzgern arbeitete 1819—1889 handwerksmäßig und seither fabriksmäßig. Ihre Erzeugnisse sind Obstkonserven, Fruchtmark, Fruchtsäfte und Senf. Irene Geßler verarbeitet seit 1926 Obst, Erdbeeren, Melonen, Quitten, Spargelbohnen, Spinat und Gurken. Die Firma Klepsch und Söhne erzeugt seit 1928 Konserven, Marmelade, James, Gemüsekonserven, Himbeersaft und Kunsthonig.

Auch die Müllerei war immer vertreten. Krems hatte im Kremstal immer einige Mühlen und Stein hatte eine im Reisperbachtal.

Seit 1928 arbeitet in Krems eine Molkerei, die bereits in den ersten Jahren eine tägliche Anlieferung von 7500 l erreichte.

Auch Betriebe, die Genußmittel hervorbringen, fehlen nicht. In Stein wurde am 15. Juli 1850 die Tabakfabrik eröffnet. 1872 wurde ein neues Gebäude errichtet, das 1888 vergrößert wurde. 1922 wurde die heutige imposante und sehr gefällige Fabrik vollendet. Sie ist ganz modern eingerichtet. 1857 betrug die Jahresproduktion 23 Millionen Zigarren, im Jahre 1930 verfertigten 900 Arbeiterinnen aus 600.000 kg amerikanischem Rohtabak 75 Millionen Zigarren, besonders Virginier. Für die Arbeiterinnen wurden von der Tabakregie 7 große Wohnbauten mit etwa 170 Wohnungen aufgeführt. Für die Beamten wurde ein eigenes Wohnhaus errichtet. Auch sonst ist in sozialer und gesundheitlicher Hinsicht für die Arbeiterinnen und ihre Kinder aufs beste Vorsorge getroffen.

Am Anfang des 18. Jahrhunderts entstand in Krems und auch in Stein eine Bierbrauerei. Das Brauhaus vor dem Steiner Tor stammt aus 1788. Lange hatte man mit Rücksicht auf den Weinabsatz gegen die Brauereien eine abweisende Stellung eingenommen. Da aber die bayrischen Schiffsleute und Handelsleute in den Wirtshäusern Bier verlangten, gab man schließlich nach.

Im 20. Jahrhundert erlangte der Wachauer Marillenlikör des Oskar Wolter weithin einen guten Ruf. Schon seit fast einem Jahrhundert erzeugten mehrere kleinere Betriebe Feigenkaffee und Schokolade. Be-



merkenswert ist noch der Betrieb des Rudolf Dlauhy, der Schokoladenbonsbons und Kanditen auf den Markt bringt.

Für die Beleuchtung und Industrie und Gewerbe liefern drei Werke den nötigen Strom. Krems hat seit 1911 sein Elektrizitätswerk, zu dem noch 1919 das Werk in Zöbing und 1921 das Werk in Hohenstein kamen. Krems hat auch seit 1870 ein Gaswerk, das anfangs ein Privatunternehmen war, aber seit 1912 städtisch ist. In der ersten Septemberwoche 1945 mußte es wegen Kohlenmangel die Gaslieferung einstellen, hat aber heuer im August den Betrieb wieder aufgenommen.

Nun sei noch eines besonderen Zweiges, der Buchdruckerei kurz gedacht. Die Geschichte berichtet, daß 1570 in Stein eine ständische Buchdruckerei zur Herausgabe protestantischer Druckwerke gegründet worden sei. Richtig ist wohl, daß diese Druckerei im Scheibenhofers Schloß bestand, wo damals der Rosenburger Prädikant Christoph Reuter lebte und den Druck der allgemeinen lutherischen Agenda leitete (G. B. XII. 141). Bis etwa 1850 waren dann die Druckereien in Krems und in Wildberg bei Horn die einzigen Druckereien des Waldviertels. Die Kremser Druckerei wurde 1677 von Christian Walter aus Passau errichtet. Auf ihn folgten der Reihe nach Joh. Jakob Kopitz, J. A. Präxl, der Olmützer Karl Richter (gest. 1810), dann Dietrich und 1849 Max Pammer. 1870 gründete Josef Kinzl eine zweite Druckerei, die 1879 in den Besitz Josef Fabers überging. 1887 kam dazu die Druckerei des Josef Kehl, die nach dem Weltkrieg Josef Gaß übernahm. 1926 gründete Leopold Siller eine weitere Druckerei. In Stein war im 18. Jahrhundert der Bilderdrucker Josef Landerer tätig, der Wallfahrtsbilder und Bilder für Gebetbücher herstellte. 1923 wurde in Stein die Druckerei des Alois Baumgartner eröffnet, die 1941 in den Besitz Fabers überging.

Die Kremser Druckereien stellten besonders fromme Bücher, Flugblätter und Kalender her. Von der Druckerei Präxl wurden 1775 8000 große, 13.500 mittlere und 4000 kleine Schreibkalender und 13.000 Bauernkalender abgesetzt. In der Offizin des Karl Richter erschien 1795/96 in zwei Teilen der „Landesschematismus“ von Niederösterreich. Kinzl druckte unter anderem die „Geschichte des Bistums St. Pölten“ 1875/76. In der Druckerei Kehl wurden die selbstbiographischen Schriften Kerschbaumers wie „Autobiographie“ 1906, „Ein Pilgerleben“, 2. Auflage, 1908 und „Kaleidoskop“ 1906 hergestellt. Die wichtigsten Erzeugnisse aus der Druckerei Faber sind Kerschbaumers „Geschichte der Stadt Krems“ 1885 und der „Jubiläumskatalog des Bistums St. Pölten“ 1884. In den erwähnten Druckereien erschienen allerlei Zeitungen, Zeitschriften, Dichtungen, belletristische Werke und Kalender. Die älteste Kremser Zeitung war das „Kremser Wochenblatt“, das Pammer seit 1856 herausgab und unter dem später geänderten Namen „Niederösterreichische Presse“ 1920 eingestellt wurde. Bei Faber erschien seit 1879 die „Oesterreichische Landzeitung“, die im März 1939 in „Donauwacht“ umbenannt wurde und bis zum Früh-



jahr 1945 erschien. Kehls „Kremser Zeitung“ erschien von 1869 (zuerst bei Kinzl) bis 1938, war dann bis 1945 eingestellt und erscheint seit 20. April 1946 wieder (Druck in St. Pölten). Die Siller'sche Druckerei gab 1926—1939 das „Kremser Volksblatt“ heraus. Am 13. Juni 1945 erschien in der Druckerei Faber (kommissar. Leiter Goldmann) die 1. Folge vom „Nachrichtenblatt“ und am 22. August 1945 die 2. Folge unter dem Titel „Kremser Nachrichten“. Seit dem 30. August 1945 erscheinen die „Kremser Nachrichten“ mit einer neuen Nummerierung regelmäßig jede Woche.

Einen bedeutenden Anteil am früheren Wohlstand beider Städte hatten Handel und Verkehr, die sich wegen der günstigen geographischen Lage gut entwickeln konnten. Der Donauhandel besteht schon seit den ältesten Zeiten und verband Süddeutschland mit Ungarn und Konstantinopel. Während der Kreuzzüge und in der Folgezeit blühte er besonders auf. Von Krems und Stein gingen auch Landwege aus. Nach Süden führte einer über Maria-Zell und weiter nach Venedig, gegen Norden über Znaim ins Gebiet der heutigen C.S.R., nach Polen und Rußland. Die Bedeutung Steins als Hafencity und Umschlagplatz erhellt schon aus der Tatsache, daß hier schon sehr früh eine Zollstätte errichtet wurde und daß es das Niederlagsrecht und Ladstattrecht und ein Privileg für den Salzhandel erhielt. Nach diesen Rechten mußten hier alle ankommenden Waren ausgeladen und für eine bestimmte Zeit zum Verkauf ausgestellt werden. Hier war eine bedeutende Aus- und Einladestelle für Waren, die auf Wagen verladen wurden, um auf dem Landweg weiter befördert zu werden.

Der wichtigste Importartikel war das Salz, das aus den Salzbergwerken Oberösterreichs und Salzburgs auf dem Donauweg herabkam und von Stein aus mit Wagen gegen Norden verfrachtet wurde. In Stein bestanden ausgedehnte Salzkeller und Magazine zur Einlagerung. 1619 z. B. kamen in Stein 510.000 Küffel Salz an, die einen Geldwert von 3437 fl. darstellten.

Sitz des Eisenhandels war Krems. Das Eisen, Sensen, Sicheln, Werkzeuge u. a. kam aus Steyr und wurde von Krems aus auf dem Landweg gleichfalls nach Norden versandt. Im 15. Jahrhundert erhielt Krems auch einen Anteil am Salzhandel.

Andere eingeführte Waren sind Holz, Getreide, Pelze, Leinwand, Südfrüchte und später auch Tabak.

Ausgeführt wurden vor allem Wein, Senf, Essig, Alaun, Kremserweiß, Fische und Tuch. Im 19. Jahrhundert kamen dazu noch Konserven und Maschinen. Am wichtigsten war die Weinausfuhr. 1499 gingen z. B. 27.000 Fässer nach Oberösterreich und Bayern.

Von besonderer Bedeutung waren einmal auch die Märkte. Krems erhielt 1353 und 1402 und Stein 1629 Jahrmärkte, die damals 14 Tage dau-



erten. Händler und Käufer kamen selbst aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Nürnberg und anderen fernen Städten. Darunter waren immer auch viele Juden. Daneben gab es noch die viel älteren Wochenmärkte, die die Städte mit allen Viktualien versorgten. Namentlich wurde viel Getreide gehandelt, woran noch der Kremser Körnermarkt erinnert. Auch Viehmärkte sind bezeugt.

Der Handel brachte auch viel Geld nach Krems und Stein. Man hob Niederlagsgelder, Ladstattgebühren, Straßenmaut, Zillenrechtgelder und Standgelder ein. Die Wirte, die Kaufleute und allerlei Gewerbe profitierten von den vielen Fremden. Seit dem 16. Jahrhundert aber werden die Stadteinkünfte immer mehr dadurch geschmälert, daß der Landesfürst die Privilegien immer mehr einengte oder ganz widerrief. Im letzten Jahrhundert, da der Fremdenverkehr in Schwung kam, warb man um Besucher. Verschönerungsvereine und Fremdenverkehrsverbände und die Veranstaltung von kulturellen, gesellschaftlichen und sportlichen Zusammenkünften und Treffen sollten auch wirtschaftlichen Nutzen bringen. Als Förderung des Fremdenverkehrs waren auch die vielen Veranstaltungen des Wachauer Frühlingsfestes vom 1. — 3. Mai 1936 gedacht. Das eine steht fest, daß der Fremdenverkehr in Zukunft mehr noch als bisher ein wichtiger Aktivposten im Wirtschaftsleben beider Städte bilden wird.

Wichtige Voraussetzungen für Handel und Verkehr sind die Verkehrswege. Naturgegeben ist die Donaustraße. Der Verkehr der Nord-Südlinie erhielt durch die Donaubrücke 1463 eine besondere Förderung. Doch wurde durch diese Holzbrücke mit ihren vielen Jochen die Schifffahrt erschwert. Sehr oft wurde diese Brücke durch Eisstöße und in Kriegen zerstört. 1895 wurde die neue Eisenbrücke dem Verkehr übergeben. Am 8. Mai 1945 wurden 2 Joche gesprengt und dadurch fast jeder Verkehr mit dem gegenüberliegenden Ufer gehemmt. Am 30. September 1945 konnte sie schon wieder benützt werden.

Die Donauschifffahrt spielte sich bis zum Aufkommen der Dampfschifffahrt um 1850 in den alten Formen ab. Den Donauverkehr besorgten die Schiffmeister, deren immer mehrere in Krems und Stein ansässig waren. Stein hatte eine sehr alte Schiffszöch, deren Inspektion 1382 der Stadt überlassen wurde. 1799 wurde die Steiner Schiffszöch neu aufgerichtet. Neben den langen Schiffszügen für den Warenverkehr, die stromaufwärts von Pferden gezogen wurden, gab es in der neueren Zeit auch Fahrzeuge für den Personenverkehr. Der Schifffahrt war die Donauregulierung 1890—93 sehr förderlich. 1939 begann man mit den Bau eines Donauhafens und eines Getreidespeichers.

Durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes wurden beide Städte nach allen Seiten mit der weiten Welt verbunden, so 1872 durch die Linie nach Absdorf, 1889 durch die Verbindung mit St. Pölten und 1909 durch die



Donauuferbahn. Die Linie nach St. Pölten wurde am 8. Mai 1945 durch die Sprengung der Eisenbahnbrücke unterbrochen. Die Brücke ist bis heute noch nicht hergestellt.

Nach dem ersten Weltkrieg wurden auch viele Autolinien eingerichtet, die für die abgeschlossenen Gebiete des Bezirkes eine wahre Wohltat wurden.

Schließlich sei noch vermerkt, daß Krems 1778 eine Poststation für den Personen- und Briefverkehr wurde und daß 1856 in Krems als erstes Geldinstitut eine Sparkasse gegründet wurde, der in der Folge noch andere Geldinstitute folgten.

Krems und Stein sind Städte, in denen Künstler gerne ihre Werkstätten aufschlugen. Dabei wurde besonders Stein bevorzugt. In Stein wirkten im 17. und 18. Jahrhundert Johann Bernhard und Christoph Gramberger als angesehene Maler. Hier wurde um 1700 Ferdinand Landerer, ein bekannter Maler, Zeichner und Kupferstecher, geboren. Im 18. Jahrhundert malte hier Thaddäus Dick und vor allem der berühmte Barockmaler Johann Martin Schmidt bei 50 Jahre und bildete eine Reihe von Schülern aus, so Anton Mayer, Leopold Mitterhofer, Andreas und Alexander Rudroff, Paul Haubenstricker, Josef Fürst, Johann Georg Wanpacher, Wetzl aus Tulln, Georg Moser, Georg Weigl, N. Rudolpher, N. Appel, Dominik Oesterreicher aus Iglau und den oberösterr. Benediktiner P. Coloman Fellner. Kremser Maler sind Mert Vischer (16. Jahrhundert), Hans Georg Ziegler (17. Jahrhundert), Martin Pichler (18. Jahrhundert). Der bekannte Michael Wutky wurde 1738 in Krems geboren.

Als Bildhauer arbeiteten im 18. Jahrhundert Johann Schmidt, Vater des Johann Martin Schmidt, in Förthof, dann in Mautern, ferner in Stein Hans Georg Murauer, Karl Josef Höfer, Sigmund Höfer und Johann Höfer. Der berühmte Donnerschüler Jakob Schletterer war mehrere Jahre in Stein ansässig. Aus Krems sind bekannt Matth. Swandaler und Burher im 17. Jahrhundert und Andreas Krimmer und Anton Carcon im 18. Jahrhundert.

Auch mehrere bedeutende Baumeister sind anzuführen. Der Steiner Ulrich Nußdorfer baute seit Beginn des 15. Jahrhunderts in Göttweig die Gotthartkirche, den Kreuzgang mit der Barbarakapelle, Kirchenchor und Krypta der Marienkirche. Simon Matzinger baute den Steiner Pfarrhof 1743—45 und Johann Michael Ehmann ist durch den Bau mehrerer Kirchen und des Steiner Rathauses (1779) bekannt geworden. Der Parlier Niklas bei St. Stephan (um 1410) war ein Kremser, ebenso Baumeister Georg (16. Jahrhundert). Der Kremser Bürger Cypriano Biasino baute 1616—1630 die schöne Kremser Pfarrkirche. Im 18. Jahrhundert lebte in Krems der Kirchenbaumeister Josef Koch.

An bedeutenden Steinmetzen sind in Krems Mert, der 1430 an der Wiener Stephanskirche arbeitete. In Maria Taferl waren Heinrich König



und Andre Khollenberger nach 1670 beschäftigt und am Beginn des 18. Jahrhunderts war Vitalis Strobl für die Kremser Pfarrkirche tätig. In Stein wirkten im 18. Jahrhundert die Steinmetze Matthias Millner und Paul Glimpfinger.

Die Musik und Dichtung haben auch in den beiden Donaustädten Pflege gefunden. Die schöne Landschaft und der edle Wein öffnen hier die Lippen der Sänger. Darum finden wir hier musikfreundliche Menschen. In Stein wurde 1802 Ludwig Köchel geboren, der Verfasser des berühmten Mozartkataloges. Die Mutter des berühmten Komponisten und Klaviervirtuosen Franz Liszt war eine geborene Lagler aus Krems. In Krems gab der Religionsprofessor an der Lehrerbildungsanstalt Anton Ditko seit 1886 die „Musica sacra“, das Organ des Zäzilienvereines der Diözese St. Pölten, heraus. Hier schrieb Ludwig Muther seine beliebten Wachauerlieder, die Ludwig Soche in den zwei Sammlungen „Das klingende Herz der Wachau“ und „Lieder aus der goldenen Wachau“, zusammen 66 Lieder, herausgab. In Krems schuf Rudolf Süß seine Lieder zur Laute, die in vielen Heften in aller Welt bekannt wurden und von denen manche zu wahren Volksliedern geworden sind. Während seines siebenjährigen Wirkens als Regenschori und Musikprofessor an der Lehrerbildungsanstalt in Krems (1931—38) gab Rudolf Wimmer in Druck 6 Marienlieder, 3 Weihnachtslieder unter dem Titel „Laßt uns das Kindlein grüßen“, eine Marienkantate, die Kantate „Engelweihnacht“ und die Maria Fallsbacher-Messe. Der in Krems lebende Musiker und Komponist Karl Viktor Ludwig hat schon viele ansprechende Lieder, das konzertante Drama „Das weite Licht“, die „Bauernsymphonie“ und „Ein Triptichon“ für Solostimmen und Orchester komponiert.

Ebenso fand auch die Dichtung in Krems ihre Pflege. 1850 gab hier Misson seinen berühmten „Naz“ heraus. A. Kerschbaumer veröffentlichte seine Jugenderzählungen „Coloman von Hauseck“, „Eligius“ und „Der Jäger von Dürnstein“. Am Kremser Gymnasium wirkte 1864—69 der sehr fruchtbare Dichter Karl Landsteiner, der auch 1875 Missons „Naz“ durch eine Ausgabe zum Gemeingut des Volkes machte. In Krems dichtete der als Lyriker geschätzte Notar Josef Polhammer (gest. 1903). Ueber ein Menschenalter wirkte am Kremser Gymnasium Josef Wichner, ein echter und sehr fruchtbarer Volks- und Jugendschriftsteller, der den Ehrennamen eines österreichischen Hebel erhielt. Er hat den Kremser Bürger Gozzo aus dem Mittelalter zum Helden einer Erzählung gemacht. In Krems schrieb Albertine Luhde-Ilg ihre Feuilletons und Bühnendichtungen und der Propst Josef Puhm seinen Roman „Zwei Mütter“. Aus Stein stammt die Epikerin Maria Grengg, deren Roman „Peterl“ und deren Novelle „Der Nußkern“ in der engsten Heimat spielen. Im Juli 1946 starb in Krems der Lyriker Friedrich August Kienast, der mit den Gedichtbändchen „Blüten und Knospen“ und „Durch Kampf zum Sieg“ hervorgetreten ist. Der-



zeit leben noch einige Dichter in Krems. Richard Colerus-Geldern schenkte uns die Romane „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ und „Das lachende Mädchen“ und die dreiteilige dramatische Dichtung „Götterdämmerung“. Mina Forstner veröffentlichte Romane, Novellen, dramatische Dichtungen und Gedichte. Franz Rebiczek hat sich mit seinen Romanen, Novellen und Schauspielen einen Namen gemacht.

Auch namhafte Vertreter der Wissenschaft erblickten hier das Licht der Welt oder wirkten hier beruflich. Aus Stein stammt der Magister Georg Stadius, der als Professor der Astronomie und Mathematik in Graz 1593 starb. Der Direktor des k.k. Münzkabinettes und Universitätsprofessor Abbè Franz Neumann wurde 1744 in Krems geboren. Vor seinem Tod (1816) machte er für Krems eine bedeutende Schulstiftung. Ein namhafter Fachmann auf dem Gebiet der Siegelkunde war der 1814 geborene Eduard Mally, der 1854 starb.

Auf dem Gebiete der Pädagogik ist der bahnbrechende Josef Gaheis, der auch als Heimatforscher einen Namen hat, hervorgetreten. Er wurde 1763 in Krems geboren. Der bedeutendste österreichische Pädagoge in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Vinzenz Milde lebte mehrere Jahre als Propst in Krems. 1853 ist er als Fürsterzbischof von Wien gestorben. Anton Kerschbaumer verfaßte mehrere bedeutende pädagogische Werke. Dem Gymnasialdirektor Anton Baran verdanken wir eine sehr aufschlußreiche Abhandlung über die Geschichte des Kremser Gymnasiums. Der Uebungsschullehrer Josef Vogl an der Kremser Lehrerbildungsanstalt hat sich als Methodiker einen Namen gemacht (gest. 1904).

Auch Historiker und Vertreter der Stadtgeschichte haben sich hier Verdienste erworben. Der Tiroler Josef Hirn wurde vom Kremser Gymnasium an die Universität Wien berufen. Die verdienstvollen österreichischen Historiker Karl Haselbach und Karl Landsteiner lehrten am hiesigen Piaristengymnasium. Propst Kerschbaumer schenkte der Vaterstadt Krems eine treffliche Geschichte und der Priester Josef Kinzl verfaßte die sehr geschätzte Chronik von Krems und Stein. Der Realschuldirektor Felix Eberle und die Gymnasialprofessoren Josef Strobl und in den letzten Jahren Johann Plöckinger veröffentlichten Abhandlungen über die Kremser Stadtgeschichte.

In den naturwissenschaftlichen Disziplinen haben manche Kremser mit guten Leistungen aufzuwarten. Der Landesgerichtsrat Kerner ist als Botaniker, der Piarist Karl Beitz als Zoologe und der Piarist August Bachinger (geb. 1846 in Krems) als Geologe hervorgetreten. Der im Vorjahre verstorbene Universitätsprofessor Josef Eder, der 1855 in Krems geboren wurde, war ein hervorragender Fachmann auf dem Gebiete der Photochemie und wissenschaftlichen Photographie. Der emeritierte Universitätsprofessor für Augenheilkunde Dr. Josef Meller ist ein gebürtiger Steirer.



Nun wollen wir noch einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Kirche, der Schulen und der Humanitätsanstalten werfen.

Die Kremser Pfarre wurde schon 1014 auf dem Berg zu Ehren des hl. Stephan gegründet. Später wurde im Tal eine neue Kirche zu Ehren des hl. Veit erbaut und als Pfarrkirche erklärt. Die Kremser Pfarre hatte ursprünglich eine sehr große Ausdehnung. Sie grenzt im Norden an die Pfarre Meisling und im Osten an die Pfarre Hollabrunn. In der Folge schieden aus ihr 10 Pfarren aus, darunter auch die Pfarre Stein (1263). In Stein bestand zwar schon auf der Altenburg auf dem Berg 1139—1260 eine St. Michaelskirche unter der Patronanz des Stiftes Klosterneuburg, für die der Kremser Pfarrer die Ausübung einiger pfarrlicher Funktionen gestattete. Erst 1263 erhielt Stein eine eigene Pfarre, deren Lehensherr der Kremser Pfarrer blieb. Im Laufe der Jahrhunderte wurden in beiden Städten durch fromme Stiftungen noch andere Kirchen und Kapellen und Altäre für Benefiziaten gestiftet.

Auch zu mehreren Klostergründungen kam es in beiden Städten. In Stein wurde 1224 das Minoritenkloster gestiftet, dessen Kirche 1264 geweiht wurde. Die Aufhebung erfolgte 1796. In Krems wurde 1236 das Dominikanerkloster gegründet; 1785 wurde es aufgehoben. Während der Gegenreformation wurde zur Festigung des katholischen Glaubens in Und 1614 ein Kapuzinerkloster gegründet, das wegen eines heilkräftigen Brunnens auch Maria Bründl genannt wurde und als Wallfahrtsstätte geschätzt war. Dieses Kloster wurde 1793 aufgehoben. 1616 wurde in Krems durch den Grafen Althan ein Jesuitenkloster gestiftet, dem er auch ein Gymnasium angliederte. 1776 wurde das Kloster den Piaristen übergeben, die es noch jetzt inne haben. Das Kloster der Englischen Fräulein wurde 1721 von St. Pölten aus gegründet und sollte im Mädchenunterricht tätig sein. 1839 wurde in Stein ein Redemptoristinnenkloster gegründet. Das Klostergebäude wurde erst 1843 fertig. 1848 zwangen die Revolutionären die Nonnen zum Abzug nach Gars. Darauf gestaltete der Staat das Klostergebäude zum Strafhaus aus.

Krems ist schon seit langem eine bekannte Schulstadt. Die Schule ist bestimmt so alt wie die Pfarre, ausdrücklich erwähnt wird sie aber erst 1267. Aehnlich liegen die Verhältnisse auch in Stein. 1305 verleiht der Landesfürst beiden Städten Privilegien, die dem Schulmeister der Lateinschulen in Krems und Stein besondere Disziplinarvollmachten zuerkennen. In der Reformationszeit erstet in Krems eine eigene deutsche Schule und die Lateinschule genießt weiterhin Ansehen. Um 1600 ging die Lateinschule in Stein ein. In der Zeit der Gegenreformation begründete Graf Althan in Krems ein Jesuitengymnasium (1616), das bis 1773 von diesem Orden geführt wurde. Viele adelige Jünglinge erhielten hier ihre Ausbildung. Zu Ehren von angesehenen Persönlichkeiten wurden alljährlich von den Schülern vor geladenen Gästen Schuldramen aufgeführt. Zum Gym-



nasium gründete die Gräfin Maria Eustachia von Althan in der Althangasse ein Seminar oder Schülerheim, in dem 18 Knaben, die beim Gottesdienst zu singen hatten, Freiplätze genossen. 1693 wurde das heutige Gymnasialgebäude neben dem Piaristenkloster erbaut. Nach Aufhebung des Jesuitenordens (1773) wurden Piaristen aus St. Pölten berufen, die das Gymnasium bis 1871 weiterführten. Darauf wurde es ein Staatsgymnasium. 1803 kamen zu den bisherigen 6 Gymnasialklassen noch 2 philosophische Jahrgänge, die 1849 in die 7. und 8. Gymnasialklasse umgewandelt wurden. Von 1852 bis 1871 bestand hier auch ein Knabenseminar. Die Zöglinge, die das Piaristengymnasium besuchten, waren für den Priesterstand bestimmt. 1871 wurde dieses Seminar nach Seitenstetten verlegt.

Die Englischen Fräulein kamen 1721 aus St. Pölten und widmeten sich hier seit 1725 der bis dahin stark vernachlässigten Mädchenbildung. 1892 eröffneten sie eine Lehrerinnenbildungsanstalt, 1930 eine dreijährige höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe und 1932 ein Mädchenrealgymnasium. Aus allen diesen Schulen waren sie in der nationalsozialistischen Ära 1938—1945 verwiesen.

Nach 1860 erstanden in Krems viele neue Schulen, die dem Aufblühen des Handels, des Gewerbes und des Bodenbaues und dem neuen Schulgesetz von 1869 ihr Entstehen verdanken. 1863 wurde die Realschule und 1871 die Lehrerbildungsanstalt gegründet. Diese wurde 1938 aufgelöst und 1945 wieder neu gegründet. 1871 erstanden die Bürgerschulen, 1873 die Handelsschule für Knaben und 1875 die Wein- und Obstbauschule. Dazu kam 1911 eine Handelsschule für Mädchen, ferner die schon genannten neuen Schulen bei den Englischen Fräulein, 1931 das Volkskonservatorium, 1942 die Bauschule in Weinzierl und 1945 die wiedererstandene Lehrerbildungsanstalt. Daneben gab es in Krems noch allerlei Kurse für Musik, Fremdsprachen, Kochen, Nähen und Kurse zur Heranbildung von Handarbeitslehrerinnen und Kindergärtnerinnen. Vom Steiner Schulwesen ist nur die Gründung der Bürgerschule im Jahre 1922 bemerkenswert.

Schließlich ist noch einiger anderer Kulturinstitutionen zu gedenken. Seit 1791 hatte Krems im ehemaligen Dominikanerkloster ein Theater, das mit geringen Unterbrechungen bis 1940 spielte. Zwei Schauspieler, die hier auftraten, wurden später Berühmtheiten, nämlich Ludwig Anzengruber und Alexander Girardi. 1870 wurde in Krems eine Stadtbücherei eingerichtet, deren große Bedeutung aber erst später deutlich in Erscheinung trat. 1885 wurde in Krems der allgem. n.ö. Volksbildungsverein gegründet, der bis 1938 bestand. Als Vereinsorgan wurden die „Volksbildungsblätter“ herausgegeben. 1888 zählte der Verein in 800 Orten schon 6000 Mitglieder. Der höchste Mitgliederstand war 1920 mit 13.500. 1934 hatte der Verein 217 Büchereien mit 212.920 Bänden. Nach Anregungen durch Propst Kerschbaumer und Professor Strobl wurde 1891 im ehemaligen Dominikanerkloster das städtische Museum ge-



gründet, dessen reiche Bestände ein anschauliches Bild von der Entwicklung der Stadt geben. Vertreten sind reiche prähistorische Funde, Stücke aus der Spät Römerzeit, und vom Mittelalter Keramiken, Gläser, Porzellan, Zinn, volkskundliche Gegenstände, Trachten, Waffen, Münzen und Medaillen, Möbel, Druckwerke, Stadtaltertümer, Gemälde, Plastiken u. a. Seit 1928 ist auch ein Weinmuseum angeschlossen.

Endlich wollen wir noch einige Humanitätsanstalten erwähnen. Für beide Städte wurde schon 1212 ein Armenspital in Krems gegründet. Ueberdies errichtete Stein für sich allein 1558 auf dem Frauenberg ein Spital, das 1725 durch Feuer zerstört wurde. Dafür erhielt Stein 1760 das nach seinem Stifter benannte Hierlmayrische Armenhaus, zu dem Hierlmayr 1763 auch ein Benefiziat stiftete. 1758 stiftete Frau Theresia Wagner in Krems ein Waisenhaus, das aber 1787 aufgelassen wurde. Dafür wurden im 19. Jahrhundert Waisenhäuser unter der Leitung geistlicher Schwestern eröffnet. Schon 1856 gründete Dr. Drinkwelder in Krems eine Kinderbewahranstalt.

Einrichtungen, die der Bewahrung oder Wiederherstellung der Gesundheit dienen, dürfen nicht übersehen werden. 1852 errichtete Dr. Buchfelder in Krems ein **Krankenhaus**, das 1856 als öffentlich erklärt wurde. 1872 wurde ein eigenes Gebäude aufgeführt, das seitdem schon wiederholt erweitert wurde. Nach 1919 wurde die Kinderheilstätte ins Leben gerufen. Die Badeanstalt, die Wasserleitung, die Kanalisation und die Parkanlagen und das Strandbad sind Einrichtungen, ohne die man sich heute eine Stadt nicht mehr denken könnte.

Diese kurze Wanderung durch die fast tausendjährige Geschichte der Donaustädte Krems und Stein vermittelt ein abwechslungsreiches Bild. Wir ersehen daraus die Schicksale der Bürger in Krieg und Frieden, ihr Bemühen um den Aufstieg der materiellen Kultur und um die Entwicklung auf dem Gebiet der Kirche und Schule, der Kunst und Wissenschaft und der humanitären Anstalten. Alle Bürger, besonders aber die Jugend, mögen mit Teilnahme der Entwicklung ihrer Vaterstadt folgen und daraus die Liebe zu ihr und die Verbundenheit mit ihrer Heimat gewinnen, die für eine gedeihliche Entwicklung in der Zukunft unerlässlich sind.

---

**Buch- und  
Musikalienhandlung K. Schmidl**

4

**Krems**, Obere Landstraße 5

liefert alle wo immer angebotenen **Bücher, Noten, Romane, Jugendschriften, Kochbücher, Modezeitungen, Unterhaltungszeitschriften, Landkarten, Wörterbücher, Lexikon** u. wissenschaftl. Werke aller Art